

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 87 (1978)

Artikel: Glasgemälde : Neuerwerbungen 1978
Autor: Schneider, Jenny
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-395350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wächter und Zollbeamten gedacht, die in Erfüllung ihrer Pflicht gegenüber dem Vaterland ihr Leben verloren haben.

Der zweite Stock beherbergt links die «Waffenkammer» mit einer Auswahl an Automat-, Hand-, Faustfeuer- und Griffwaffen. Es handelt sich dabei durchweg um Objekte von Schmugglern oder ausländischen Civil- und Militärpersonen, die während der beiden Weltkriege in die Schweiz übergetreten waren oder beim heimlichen Grenzübergang verhaftet wurden. Amerikanisches, deutsches, englisches, französisches, italienisches, polnisches und russisches Material befindet sich darunter. — Auf der andern Seite sind zwei mit dem Zoll eng verbundene Themen, der Schmuggel und die Wilderei, dargestellt.

Es ist vorgesehen, in den beiden obersten, jetzt noch freien Räumen jeweils pro Saison eine Sonderausstellung aus dem weitschichtigen Bereich des Zollwesens zu veranstalten.

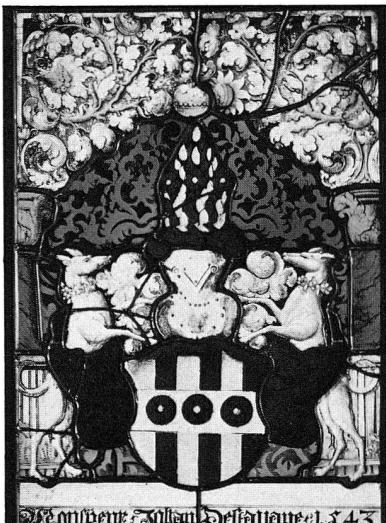
Das Museum ist ein Gemeinschaftswerk zwischen der Eidgenössischen Zollverwaltung, der Direktion der Eidgenössischen Bauten und dem Schweizerischen Landesmuseum, in dessen Besitz sich das Ausstellungsgut befindet und das für die Schau verantwortlich ist.

Obwohl die Ausstellung nur während dreier Monate jeweils am Nachmittag von 14–17 Uhr geöffnet war und der Zugang praktisch ausschliesslich auf dem Wasserweg erfolgte, wurden dennoch über 8600 Besucher registriert.

Glasgemälde. Neuerwerbungen 1978

Da der 1971 erschienene Glasgemäldekatalog den Stand von Ende 1970 festhält, inzwischen aber über 50 Scheiben hinzugekommen sind, ist es zur Gewohnheit geworden, jeweils am Schluss des Jahresberichtes die in der betreffenden Zeitspanne erworbenen Glasgemälde vorzustellen. Auch bei Glasgemälden ist gezieltes Füllen von Sammlungslücken oberstes Gebot. Wenn bisweilen noch ein unerwarteter Glücksfall dem Museum ein längst erwünschtes Stück zuspield, so ist die Befriedigung natürlich gross, nicht minder aber der Dank gegenüber den verhandlungswilligen Privatpersonen oder Händlern. Die sechs Neuerwerbungen haben alle – jedes Exemplar auf seine Art – besondere Bedeutung für den Gesamtkomplex unserer Scheibensammlung. Über den Zuwachs an Westschweizer Belegen sind wir sehr froh, ist doch die Wappenscheibe des Jean d'Estavayer, die aus dem Ausland zurückkam, eine qualitätvolle Freiburger oder Berner Arbeit und gesellt sich zu den ganz wenigen im Museum vorhandenen Glasgemälden aus der französischen Schweiz (Abb. 86). Nachdem 1974 gleich drei Scheiben aus dem Kreuzgang des ehemaligen Klosters Tänikon/TG erworben werden konnten und im vergangenen Jahr nochmals ein Exemplar jenes Zyklus, bescherte uns ein glücklicher Zufall erneut eine Scheibe aus der genannten Serie (Abb. 87). Es erschien um so mehr geboten zuzugreifen, als dieses Glasgemälde mit der Kreuztragung – genau wie jenes im vergangenen Jahr mit der Kreuzigung – zur fünf Jahre jüngeren Glasgemäldereihe von Tänikon gehört, die im Museum bisher erst durch zwei Exemplare vertreten war.

Schon lange hatten wir nach einer Darstellung des auch auf Glasgemälden beliebten Themas der Einigkeit gesucht. Prächtig versinn-



86



87

bildlicht ist diese nun in der Szene mit Skylurus auf dem Sterbebett, der seinen Söhnen das Zusammenhalten mittels eines Bündels von Stäben veranschaulicht (Abb. 88). Dieses ist nicht zu zerstören, während einzelne Stäbe leicht in der Hand zerbrochen werden können. Erfreulicherweise war es möglich, zugleich die genaue Kopie des Glasgemäldes zu erwerben (Abb. 89). Der betreffende Kopist, der Zürcher Glasmaler Hans Meyer, hat das Stück signiert. Mit vollem Namen oder Initialen bezeichnete Scheiben sind recht wichtig und bilden Marksteine für die Glasgemäldeforschung. Um so glücklicher sind wir über die Göldlischeibe, welche die Signatur des Rapperswiler Glasmalers Josua Klän zeigt (Abb. 90), ein Künstler, der bisher nicht in unserer Sammlung figurierte.

Es ist allgemein bekannt, dass neben vielen echten, alten Wappenscheiben auch genau so viele, wenn nicht gar mehr Kopien und freie Kompositionen bestehen, die bisweilen grosse Verwirrung stiften. In den meisten Fällen vermag allerdings ein geschultes Auge alt und neu zu unterscheiden; es kommt jedoch immer wieder vor, dass so geschickt gemalte und ganz im Stil des 16. und 17. Jahrhunderts gehaltene Exemplare auftauchen. Wenn wir mit der Wappenscheibe des Johannes Mutschlin ein derartiges Beispiel erworben haben, so wollten wir einen Beleg besitzen, der – obwohl 1632 datiert – keinesfalls aus jener Zeit stammen kann, sondern die Arbeit eines überaus versierten Kopisten des letzten Jahrhunderts sein dürfte (Abb. 91). Anhand solcher Vergleichsstücke wird es in Zukunft möglich sein, echt und falsch noch sicherer zu unterscheiden.

Wappenscheibe des Jean d'Estavayer (Abb. 86)

1543 / 435 x 300 mm / LM 59501

Herkunft: erworben aus dem Kunsthandel Zürich

Vor blauem Damastgrund steht das volle Wappen der Freiburger Familie d'Estavayer: fünfmal gespalten von Gold und Rot, darüber ein silberner Balken mit drei roten Rosen. Helmzier in Rot und Gold, üppige Helmdecke in Rot und Silber sowie zwei aufrecht stehende, schlanke Hunde mit Blumenhalsbändern als Schildhalter. Über hellbraunen seitlichen Säulen grüne Kapitelle. Oberbild mit reicher vegetativer Ornamentik in Silbergelb- und Schwarzlotmalerei. Am Fuss die Inschrift: «Monsier Johan Destavaye 1543», darüber mit einem Diamanten eingeritzt «Dominus Providebit 1545 ... Bott Gott».



88



89



90

Auftraggeber der Scheibe mag Jean d'Estavayer gewesen sein, Herr zu Molondin, Aumont, Montet, Lully, Cugy etc. Er lebte gegen 1529 am französischen Hof, war Kämmerer des Herzogs von Savoyen und Gesandter zur Bündniserneuerung mit Freiburg 1529. Er starb 1547.

Kreuztragung und Allianzwappen von Grüt-von Beringen (Abb. 87)

1563 / 330 x 538 mm / LM 59500

Herkunft: aus dem Kreuzgang des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters Tänikon/TG; erworben aus dem Kunsthandel Zürich

Im Vordergrund der dornengekrönte Christus, zusammengebrochen unter der Last des Kreuzes, dessen Balken Simon umfasst; dahinter Maria und Johannes, rechts Veronika, die Christus das Schweißtuch entgegenhält. Hinten, in der Mitte, Bewaffnete zu Fuss und zu Pferd, über ihnen Gebäude und Blick in Landschaft. Farben vorwiegend Blau sowie Silbergelb- und Schwarzlotmalerei; lediglich der Scherge mit dem Seil in Rot. Rechts und links Säulen- und Portalarchitektur, davor links das volle Wappen der Schaffhauser Familie von Grüt: in Gold ein entwurzelter schwarzer Baumstrunk mit vier roten Bränden; rechts, in Silber, ein wachsender Bär mit aufgehobener Tatze, Wappen der Familie von Beringen, die vermutlich aus dem gleichnamigen Ort im Schaffhauser Klettgau stammte. Am untern Scheibenrand auf blauem Sockel die Inschrift: «TNEOPHILVS VOM GRVDT OBERVOGT DER GRAFSCHAFT PHIRT ANNO 1563. ANNA VOM GRVDT GEBORN VON BAERINGEN SEIN HAVSFROW».

Theophil von Grüt war der älteste Bruder der Äbtissin Sophia von Grüt, auf deren Initiative Bautätigkeit der Glasgemäldeschmuck im Kreuzgang des Klosters zurückgeht. Theophils Amt als Obervogt zu Phirt (?) dürfte sich auf das wenig südwestlich von Basel, jenseits der Grenze im Elsass gelegene Pfirt beziehen.

Literatur: Katalog Auktion Sammlung Vincent, Konstanz, 10.–16. Sept. 1891, Nr. 72. — Paul Boesch, Schweizerische Glasgemälde im Ausland. Englische Sammlungen. In: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1936, S. 44, Nr. 23. — Katalog Galerie Fischer, Luzern, 1938, Nr. 313. — Paul Boesch, Die Glasgemälde aus dem Kloster Tänikon. In: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. XXXIII, Heft 3, 1943, S. 50, Nr. 24 und Tafel XXII, Abb. 43. — Die Kun-

denkmäler des Kantons Thurgau, Bd. 1, Basel 1950, S. 397, Nr. 24 und Abb. 313. — Katalog Auktion Christie's, Genf, 16. Nov. 1978, Nr. 182.

Wappenscheibe des Jacob Hünerwadel und des Georg Hüninger

(Abb. 88)

1603 / 308 x 200 mm / LM 59361

Herkunft: erworben aus Privatbesitz Zürich

Im Mittelbild Darstellung von Skylurus auf dem Sterbebett, umgeben von Frau und Söhnen. Der Vater heisst die Söhne einen Stab in den Händen zerbrechen zum Zeichen, dass ein einzelner schwach ist; der rechts vorn kniende Sohn hingegen umfasst ein ganzes Bündel Stäbe, gleichsam als Symbol des Zusammenhaltens der Brüder nach Skylurus' Tod. Farben: Blau und Silbergelb, wenig Grün und Violett, Rot nur für den drapierten Vorhang über der Bettstelle. Oben Kartusche mit erläuternder Inschrift: «Andro. orth(?) uns fürstelt . Ain Jedes Rächt er diser welt . Uneinigkeit Zu beten felt . Als uns heilige schrift Erzelt .» Am Fuss links Wappen Hünerwadel: in Gold ein schwarzer Hahn, rechts Wappen der Schaffhauser Familie Hüninger: auf grünem Dreiberg in Blau über goldener Mondsichel drei goldene Sterne. In der Mitte Kartusche mit Inschrift: «Jacob Hienerwadel Jerg Hüninger. Beid dess Rath und Spend Oberpfleger. 1603».

Die Familie Hünerwadel war 1601, also zwei Jahre vor Entstehen dieses Glasgemäldes, aus Schaffhausen in Lenzburg eingewandert, doch handelt es sich bei der Scheibe um eine Schaffhauser Arbeit für ebensolche Auftraggeber. Aus dem Jahre 1604 gibt es u. a. im Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen eine Glocke, die neben dem Stadtwappen auch dasjenige eines Christoph Hünerwadel trägt, gleichfalls Pfleger des Klosters Allerheiligen. Georg Hüninger bekleidete nicht nur dieselben Ämter wie Jacob Hünerwadel, sondern war auch noch Zunftmeister der Weber in Schaffhausen und starb 1622.



Wappenscheibe des Jacob Hünerwadel und des Georg Hüninger

(Abb. 89)

Um 1920 / 308 x 200 mm / LM 59362

Herkunft: erworben aus Privatbesitz Zürich

Genaue Kopie von LM 59361 (Abb. 88), lediglich der Vierzeiler ist oben sinngemäss korrigiert, so dass die erste Zeile lautet: «Gerechtigkeit uns für stelt». Am Pilaster rechts senkrechte Signatur des Zürcher Glasmalers Hans Meyer: «H. MEYER GNP». Meyer lebte von 1893–1961 und war ein Schüler Röttingers, hatte sein Atelier am oberen Rennweg in Zürich und verfertigte zahlreiche Wappenscheiben auf Bestellung.

Wappenscheibe des Johann Caspar Göldli von Tiefenau (Abb. 90)

1625 / 356 x 256 mm / LM 59029

Herkunft: erworben aus Privatbesitz Zürich

Vor einer Portalarchitektur steht das volle Wappen der in Rapperswil ansässigen Familie Göldli von Tiefenau: geteilt von Silber und Rot, im obern Feld zwei goldbeblätzte rote Rosen, unten aus der Teilungslinie tretende halbe silberne Lilie. Üppige Helmdecke sowie Krone und Lilie als Helmzier. Rahmende Architektur in Rot, Blau, Grün, Violett und Gelb. In den Ecken je ein Putto. Am Fuss Kartusche mit Inschrift: «Juncker Fendrich Joa: Caspar Göldlin von Tieffnaw. 1625» sowie Monogramm des aus Uri stammenden und 1621 in Rapperswil

eingebürgerten Glasmalers Josua Klän, gest. 1659. Johann Caspar Göldli starb 1657 und dürfte der Sohn des Schultheissen Heinrich Göldli gewesen sein.

Literatur: Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, Bd. IV, Basel 1966, S. 473.

Wappenscheibe des Johannes Mutschlin (Abb. 91)

1621 datiert, jedoch Arbeit des 19. Jahrhunderts / 417 x 317 mm / LM 59363

Herkunft: erworben aus Privatbesitz Zürich

Im Mittelbild Darstellung Christi, der die Wechsler aus dem Tempel vertreibt. Stark bewegte Szene in perspektivischer Architektur. Leuchtende Rot-, Blau- und Gelbtöne sowie wenig Violett und Grün. In den Oberbildern Verkündigung an Maria. Am Fuss, in ovalem Blattkranz, das Wappen der Aargauer Familie Mutschlin: schräglinks geteilt von Schwarz mit goldener Hirschstange und von Gold. Daneben Kartusche mit Inschrift: «Joanes Mutschly der Zytt Pfarherr zu Boswil. 1621».

Jenny Schneider

Gesellschaft für das Schweizerische Landesmuseum

Das Museum, das zu Beginn des Jahres gänzlich im Zeichen der spannenden Erwerbung des Bürgischen Globus stand, durfte auch von Seiten zahlreicher Gesellschaftsmitglieder Spenden und Unterstützung erhalten. Dank der Gesellschaft, die für die Spezialanfertigung einer gesicherten Vitrine aufkam, konnte das wertvolle Stück umgehend ausgestellt werden.

Die Mitgliederzahl der Gesellschaft ist auf 532 angewachsen. Bis-her benützten nur 33 Ehepaare die Gelegenheit eines Übertritts in die neuen, für sie geschaffenen Kategorien. Die Vorstandssitzung und die anschliessende Generalversammlung, an der 160 Personen teilnahmen, fand am 11. Mai statt. Mitglieder und Interessenten trafen sich zum Geschäftsteil in der Waffenhalde und folgten danach Führungen unter dem Motto «Blick hinter die Kulissen», die sich grosser Beliebtheit erfreuten. Abschliessend wurde den Anwesenden ein Imbiss im Zeltrestaurant offeriert. Diese Verpflegungsstätte war wiederum von April bis Oktober geöffnet und entsprach einem wirklichen Bedürfnis. Ihr Betrieb ist nur dank der Gesellschaft möglich.

Das gleiche gilt für das seit einigen Jahren im Sommer organisierte Jugendlager. Vom 5. bis 10. Juni belebten diesmal 133 Sechstklässler aus den Kantonen Glarus und Solothurn die Räume des Museums.